

Jeder Bürger zählt (Tips für den Alltag)

Wir müssen ein neues Bewusstsein für unser Lebensmittel Nr. 1 entwickeln: Trinkwasser aus Grundwasser. Die Veränderung fängt im kleinen an.

Tips für den Alltag

- Sparen Sie Wasser beim Spülen, Putzen, Waschen und Gießen
- Nutzen Sie Regenwasser und fördern Sie die Regenwasserversickerung in Ihrem Garten
- Vermeiden Sie wassergefährdende Stoffe, wenn es grundwasserverträgliche Stoffe gibt
- Verwenden Sie grundwassergefährdende Stoffe, wenn unvermeidbar, mit allergrößter Sorgfalt
- Kaufen Sie bevorzugt regionale, grundwasserverträglich erzeugte Lebensmittel
- Senken Sie das Verkehrsaufkommen durch Kaufentscheidungen für regionale Produkte mit kurzen Transportwegen
- Nutzen Sie zunehmend wieder Ihr Fahrrad oder öffentliche Verkehrsmittel
- Achten Sie auch in der Freizeit und beim Sport auf Wassersparen und Grundwasserschutz
- Lassen Sie alle 10 Jahre Ihre Hausanschlüsse und Kanalisation von Fachleuten kontrollieren.
- Entscheiden Sie sich – auch beim Hausbau – für nachwachsende oder recycelte Rohstoffe

Öko-Tipp der Woche: Mehlmotten bekämpfen ohne Gift!

Die Larven der Dörrobst- oder Mehlmotte fressen fast alles aus dem Vorratsschrank: Müsli, Schokolade, Nüsse, Trockenfrüchte, Mehlwaren oder Getreide. Dabei überziehen sie die Lebensmittel mit einem feinen Gespinnst. Wer diese dünnen Fäden in seiner Reistüte oder im Müslikarton findet, sollte diese sofort draußen in die Mülltonne werfen oder - bei gerade gekauften Waren - im Geschäft umtauschen und alle anderen Lebensmittel im Schrank kontrollieren.

Nicht sichtbar befallene Vorräte können vorsorglich im Backofen auf 80 Grad erhitzt werden. Das tötet eventuell vorhandene Eier und Larven ab. Oder die Lebensmittel werden für eine Woche eingefroren. Um auch die Puppen aus Ecken und Ritzen des Schrankes zu entfernen, sollte man ihn mit dem Staubsauger gründlich absaugen. Bei robusten, unlackierten Möbeln kann ein Föhn einige Minuten auf unzugängliche Stellen gehalten werden. Die heiße Luft tötet die Puppen, droht allerdings, empfindliche Oberflächen durch Überhitzung zu beschädigen. Will man einem erneuten Befall vorbeugen, sollten alle bei Motten beliebten Lebensmittel in dicht schließenden Dosen oder Gläsern mit Gummiring aufbewahrt werden. Hat man sich die Schädlinge aufs neue ins Haus eingeschleppt, können sie wenigstens nicht aus dem Behälter raus und auf andere Vorräte übergreifen.

Duftöle wie Nelke, Lavendel, Zeder oder Patschuli im Schrank vertreiben die ausgewachsenen Motten auf der Suche nach einem Ei-Ablageplatz.

Hornissen und Wespen als Hausnachbarn

Im Sommer, wenn Wespen oder gar Hornissen im Winkel eines Hauses ihr Nest bauen und angeblich die Bewohner bedrohen, wird die Feuerwehr um Hilfe gebeten. Sie sollen die Insekten vergiften, verbrennen oder ausräuchern. Dies würde allerdings gegen das Bundestierschutzgesetz verstoßen. Hornissen sind nach der Bundesartenverordnung als besonders geschützt eingestuft und werden in der Roten Liste der bedrohten Tiere Bayerns in der Gefährdungsstufe 2b geführt. Untersuchungen haben ergeben, dass Hornissenstiche nicht gefährlicher sind als die

von Wespen, Hummeln oder Honigbienen. Gefährdet seien lediglich Menschen, die unter einer Hornissengiftallergie leiden.

Außerhalb des Nestes weichen die Insekten einer Bedrohung durch Flucht aus. Am Kaffeetisch oder an einer Limonadenflasche trifft man die Tiere nicht an. Hornissen ernähren sich von zuckerhaltigem Rindensaft, Obst und vom Nektar flacher Blüten. Ihren Nachwuchs füttern sie auch mit Insekten und deren Larven. Die im Wald und Garten auftretenden Schädlinge werden von ihnen dezimiert. Viele naturbewusste Menschen leben mit ihnen unter einem Dach. Nur in besonders begründeten Fällen (Info Naturschutzbehörde Landratsamt), wenn sich Nester in Rolladenkästen von Kinderzimmer befinden oder Menschen unter Allergie leiden, müssten die Tiere an einen anderen Ort gebracht werden.

Zehn Regeln für den Öko-Garten

1. Lernen Sie Ihren Garten kennen!

Analysieren Sie Bodenbeschaffenheit (evtl. ein Bodenlabor zu Rate ziehen), Mikroklima und Lichteinfall, und wählen Sie an diese Standortbedingungen angepasste Pflanzen aus.

Beobachten Sie genau, was wo wie gut gedeiht. Experimente sind erlaubt - aber versuchen Sie nicht, kümmernde Pflanzen mit viel Aufwand am Leben zu halten.

2. Gehen Sie sparsam mit Düngemitteln um!

Die meisten Gärten sind hoffnungslos überdüngt. Verzichten Sie auf Kunstdünger. Kompostieren Sie Ihre Garten- und Küchenabfälle, aber setzen Sie auch den Kompost überlegt ein, schließlich enthält auch er Nährstoffe.

3. Verwenden Sie keinesfalls Torf oder torfhaltige Substrate!

Noch immer werden Hochmoore für seinen Abbau zerstört, etwa im Baltikum. Über dies tut der saure Humus vielen Pflanzen gar nicht gut.

4. Verzichten Sie auf synthetische Pestizide!

Beschränken Sie sich auf robuste, gut gedeihende Pflanzen. Falls ein Schädling dennoch überhand nimmt, wenden Sie biologische Bekämpfungsmittel an.

5. Schaffen Sie Strukturen!

Reisighaufen, Stapel aus modernem Holz, aufgeschichtete Steinplatten oder Ziegel bieten vielen Kleintieren Unterschlupf. Dichte, wenig geschnittene Hecken sind ein hervorragender Schutz für nistende Vögel.

6. Holen Sie Wasser in Ihren Garten!

Nichts zieht so viel Getier an wie ein Tümpel. Ein Folienteich ist ideal, aber auch ein kleines Becken oder auch nur ein wassergefülltes Gefäß bringt Leben ins Grün.

7. Seien Sie unordentlich!

Lassen Sie abgeblühte Stängel bis in den Winter hinein stehen. Die Samenstände sind nicht nur als Vogelfutter wichtig, sondern sehen häufig auch hübsch aus. Tolerieren Sie ein paar Brennnesseln in einer abgelegenen Ecke - sie sind bei verschiedenen Schmetterlingsraupen ausgesprochen beliebt.

8. Geben Sie - besonders bei Bäumen und Sträuchern - einheimischen

Wildpflanzen den Vorzug, denn diese bieten Vögeln und Insekten Unterschlupf und Nahrung.

Züchtungen sind akzeptabel, wenn sie keine dicht gefüllten Blüten haben und deshalb Pollen und Samen ausbilden. Schauen Sie bei nicht heimischen Pflanzen genauer hin - manche sind bei Tieren durchaus beliebt, viele andere werden verschmäht.

9. Verwenden Sie für Wege, Terrassen und andere Bauten Material aus der Region oder besser noch recycelte Baustoffe.

Achten Sie bei Hölzern darauf, dass sie weder kesseldruckimprägniert sind noch aus

Raubbau an Urwäldern stammen - das Siegel des "Forest Stewardship Council" (FSC) garantiert nachhaltige Waldbewirtschaftung.

10. Versuchen Sie, ohne künstliche Bewässerung auszukommen, indem Sie, falls der Standort es erfordert, trockenheitsverträgliche Gewächse anpflanzen. Wenn nötig, gießen Sie mit Regenwasser.

Waldbrände schaden dem Klima

Nicht nur Autoabgase und Chemikalien aus der Landwirtschaft setzen den Wäldern zu.

In den heißen und trockenen Sommermonaten bedrohen auch Waldbrände Bäume, Tiere und Pflanzen. Unter den Feuern leiden jedoch nicht nur Flora und Fauna, auch die Klimaschäden sind enorm. Mit jedem Hektar zerstörten Waldes werden jährlich etwa zehn Tonnen Kohlendioxid weniger gebunden, so der Bund für Umwelt- und Naturschutz in Bayern (BN). Weltweit seien von Menschen verursachte Waldbrände und die Brandrodung für mehr als ein Fünftel der Schadstoffemissionen verantwortlich.

In Deutschland werden durch Brände jährlich durchschnittlich rund 600 Hektar Wald zerstört. Etwa 95 Prozent aller Feuer im Wald werden durch Besucher verursacht, die z. B. Zigarettenkippen wegwerfen, "wild" grillen oder Autos mit heißen Motoren achtlos nahe an Wäldern parken. Die Entzündungsgefahr steigt im Laufe des Vormittags, wenn der Morgentau verdunstet, rapide. Besonders Reisig, dicht stehende Nadelholzbestände wie Kiefernwälder, aber auch trockene Wiesen oder Heiden werden schnell Opfer der Flammen.

Nutzen Sie nur erlaubte Grill- und Parkplätze!

Rauchen Sie nicht im Wald! Es ist von März bis Oktober generell verboten.

Kostenloses „Aus“ für alte Autos

Endstation für alte PKW ist meist der Autofriedhof. Da der Motorisierungsgrad weiter steigt und die Autohersteller immer modernere und kompliziertere Fahrzeuge auf den Markt bringen, ist auch ihre Entsorgung immer aufwändiger. Der Bund für Umwelt und Naturschutz in Bayern weist darauf hin, dass im Gegensatz zu früher inzwischen alle PKW kostenlos entsorgt werden können.

Zunächst werden Öl und Bremsflüssigkeit aus dem Fahrzeug entfernt und recycelt. Komponenten, die zur Reparatur anderer Autos geeignet sind, werden demontiert. Ebenso Bauteile aus Glas, Kunststoff und die Reifen. Die giftigen Schwermetalle Cadmium, Quecksilber, Blei und Chrom werden entfernt. Die Restkarosserie wird zerkleinert und der Schredder in den Stoffkreislauf zurückgeführt. Beim Recycling gebrauchter Autos werden derzeit etwa 80 Prozent der ursprünglich eingesetzten Materialien wieder verwendet.

Unentgeltlich abgeben kann man die Altfahrzeuge direkt beim Hersteller bzw. Importeur oder bei anerkannten Annahmestellen. Das können Vertragshändler oder umweltgerecht arbeitende Kfz-Betriebe sein. Dort erhält man einen Verwertungsnachweis, der zur Abmeldung des Autos bei der Zulassungsstelle vorgelegt werden muss. Die mit der Rücknahme und Verwertung verbundenen Kosten tragen Hersteller und Importeure.

Energie der Zukunft auf dem Land

Die „Energie-Revolution“ verändert auch das ländliche Leben, schließlich gibt es in ländlichen Gebieten klimafreundliche Energie- (und Einnahme-) Quellen im Überfluss.

Man muss nur etwas wagen und sie „anzapfen“. Eine Riesenchance bieten dezentrale Kleinkraftwerke und Solaranlagen für ländliche Regionen.

- Biogas kann Höfe und ganze Dörfer mit Strom und Wärme versorgen. Es entsteht durch die Vergärung von Mist, Stroh und andere Pflanzenabfälle.
 - Hackschnitzel-Anlagen erzeugen aus Stroh, Holz und Schnittmaterial aus Gärten und öffentlichen Anlagen Strom und Wärme.
 - Sonnenenergie gibts vom Scheunendach, die Dächer und Fassaden öffentlicher Gebäude eignen sich bestens, um Sonnenkraft zu ernten. Solarfassaden schmücken großflächig Büro- und Wohngebäude. Denn Fotovoltaikanlagen werden nicht nur konkurrenzfähiger, sondern optisch und in ihren Verwendungsmöglichkeiten immer vielfältiger.
 - Sonnenkollektoren produzieren Warmwasser, zum Beispiel auch fürs benachbarte Wohnhaus.
 - Sanierte Altbauten verbrauchen bis zu 80 Prozent weniger Energie durch Wärmedämmung und moderne Lüftungsanlagen.
 - Neubauten sollten ihre Energie vollständig selber decken. „Passivhausstandard“.
 - Blockheizkraftwerke wird es in allen Größen geben. In den Kellern einzelner Häuser, als zentrale Anlage für einen Gebäudekomplex oder Häuserblock.
- Wichtig ist, dass die Gemeinden als Vorbild mit dem sinnvollen und sparsamen Energieeinsatz voran gehen und die natur-, umwelt- und klimaschonende Energieerzeugung fördern.

Kohlekraftwerke, eine Technologie aus dem 19. Jahrhundert, können die Energieprobleme der Zukunft nicht lösen. Durch CO₂, Staub und andere Schadstoffe belasten sie erheblich unser Klima und unsere Umwelt.

Einige Tipps zur Winterfütterung der Vögel

- Bitte füttern Sie nur dann, wenn Dauerfrost oder eine geschlossene Schneedecke den Vögeln die natürlichen Futterquellen versperren. Wildtiere sollen Wildtiere bleiben und sich nicht unnötig an Restaurantbetrieb gewöhnen.
- Speisereste wie gekochte Kartoffeln, Sauerteigbrot, Wurst oder Kuchen können Vögel umbringen.
- Bitte legen Sie den Futterplatz immer so an, dass er vor Regen und Schnee geschützt ist und Katzen keine Gelegenheit gibt sich unbemerkt anzuschleichen.
- Sogenannte Futtersilos eignen sich besser als die beliebten Futterhäuschen. An einem Silo kann das Futter nicht mit Kot verschmutzt werden und Krankheiten können sich nicht so leicht ausbreiten.

Niedrigenergiehaus

Als Orientierung für ein Niedrigenergiehaus kann gelten: ein freistehendes Einfamilienhaus mit einem Energiebedarf unter 70 kWh/m² Wohnfläche im Jahr, ein Reihenhauses mit einem Energiebedarf unter 65 kWh/m² Wohnfläche. Das bedeutet beispielsweise bei 100 m² Wohnfläche einen jährlichen Heizenergieverbrauch von nur noch 300 bis 700 m³ Erdgas. Ein Vergleich: Während ein nach der bis Januar 2002 gültigen Wärmeschutzverordnung gebautes Haus im Schnitt acht bis zwölf Liter Heizöl pro m² Wohnfläche im Jahr verbraucht, kommt ein Niedrigenergiehaus mit nur drei bis sieben Litern aus.

Passivhaus

Ein Passivhaus ist ein Gebäude ohne ein aktive Heiz- und Klimatisierungssystem. Durch die hohe Qualität der wärmedämmenden Gebäudehülle, eine moderne Heiztechnik, hoch effiziente Wärmerückgewinnung sowie die Nutzung der Sonnenenergie und der inneren Wärmequellen liegt der Heizwärmebedarf unter 15 kWh/m²a und der Primärenergiebedarf einschließlich Warmwasser und Haushaltsstrom unter 120 kWh/m²a (beheizte Wohnfläche ohne Balkone und Terrassen). Gegenüber einem durchschnittlichen Gebäude ergibt sich eine Energieeinsparquote von fast 90%. Die Realisierung von Passivhäusern stellt hohe Ansprüche an die verwendeten Komponenten.

KfW Energieparhaus 60 und 40

Das KfW Energiesparhaus 60 zielt in Richtung Niedrigenergiehaus. Förderfähig sind Gebäude, deren zu ermittelnder Jahres – Primärenergiebedarf nach der Energieeinsparverordnung (EnEV) bis zu 60 kWh je m² Gebäudenutzfläche beträgt. Das KfW Energieparhaus 40 zielt in Richtung Passivhaus. Förderfähig sind Gebäude, deren zu ermittelnder Jahres – Primärenergiebedarf nach der Energieeinsparverordnung bis zu 40 kWh je m² Gebäudenutzfläche beträgt. Nähere Einzelheiten zur Förderung finden sie unter. www.kfw.de